

Klasse, Kapital und Revolution. 200 Jahre Marx.

Frank Decker, Jochen Dahm, Thomas Hartmann (Hrsg.)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0536-2

1. Auflage 2018

© 2018 Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Hermann Brandner, Köln
Satz: Jens Marquardt, Bonn
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2018

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

- 7 *Jochen Dahm, Frank Decker, Thomas Hartmann*
Klasse, Kapital und Revolution
- 13 *Andrea Nahles*
Welche Bedeutung Karl Marx heutzutage
für die Sozialdemokratie hat
- 21 *Thomas Becker*
Karl Marx als Bonner Student
- 33 *Wilfried Nippel*
Karl Marx – Journalist, Politiker, Wissenschaftler
- 45 *Christian Krell*
Friedrich Engels – der Promotor des Marxismus
- 55 *Anja Kruke*
Karl Marx und sein 200. Geburtstag:
vorher/nachher
- 67 *Beatrix Bouvier*
Karl Marx: Bildnis, Ikone, Popstar
- 81 *Thomas Meyer*
Gebrauch und Missbrauch des Marxismus
- 93 *Ulrike Herrmann*
»Das Kapital« und seine Bedeutung

107	<i>Oliver Nachtwey</i> Im Fahrstuhl nach unten: Marx und die Abstiegs-gesellschaft
127	<i>Nina Power</i> Der verführte Feminismus
139	<i>Paula Schweers</i> Das Werk in Bewegung halten. Marx und junges linkes Denken heute
145	<i>Hendrik Erz</i> Karl Marx und das digitale Zeitalter
157	<i>Timo Daum</i> Das Kapital wendet sich ab von der See ... und der Datenextraktion zu
167	<i>Michael Quante</i> Die Aktualität der Philosophie von Karl Marx
177	<i>Zhao Enguo</i> Die Befreiung des Individuums bei Marx
195	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Vorwort **Klasse, Kapital und Revolution**

Von Jochen Dahm, Frank Decker, Thomas Hartmann

Man wird Marx am besten gerecht, wenn man ihn im Positiven wie im Negativen vom Podest der Unberührbarkeit holt. Sein Name wird den Heiligenschein verlieren, aber auch aus der Zone der allgemeinen Diffamierung herausgerückt werden müssen, damit rational über die historische Leistung gesprochen und gestritten werden kann. Und das ist die beste Ehrung des Andenkens eines Mannes, dessen wissenschaftliches Hauptprinzip die schonungslose Kritik gewesen ist.

Willy Brandt¹

200 Jahre nach seiner Geburt feiert Karl Marx ein überraschendes Comeback. Seine Kritik richtete sich gegen die Klassenverhältnisse des 19. Jahrhunderts. Ungleichheit, Entfremdung, Finanzkrisen: Ist Marx' Kritik heute aktueller denn je? Gilt das auch für seine Antworten? Kurz: Was hat Marx uns heute noch zu sagen? Darüber wurde in seinem Jubiläumsjahr 2018 schon viel debattiert und geschrieben. Dieser Band nimmt Marx als Bonner Studenten, Vordenker, Philosophen, Ökonomen, Journalisten, Feministen, Revolutionär und Ikone in den Blick – die Vielfalt seines Lebens und Wirkens.

Zu Lebzeiten von Karl Marx war die Welt noch eine andere. Wortgewaltig, einflussreich und umstritten sind seine Werke aber bis heute. Wir »sollten Karl Marx weder überhöhen noch aus unserer Geschichte verbannen. Wir müssen uns vor Marx

¹ Aus der Rede von Willy Brandt anlässlich des 30. Jahrestages der Eröffnung des Karl-Marx-Hauses in Trier am 4. Mai 1977.

nicht fürchten – noch müssen wir ihm goldene Statuen bauen. Marx soll streitbar bleiben«, so formulierte es Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier anlässlich eines Festakts zum 200. Geburtstag von Karl Marx. Diesem Gedanken folgt auch dieser Sammelband.

Die Autor_innen² erklären, worin Marx irrte und wo er recht hatte – warum seine Ideen unsere Gegenwart betreffen und scheinbar nichts von ihrer Anziehungskraft verloren haben. Sie entdecken Marx in diesem Band neu und nehmen ihn zum Ausgangspunkt weiterer kritischer Überlegungen. Der Universalgelehrte Marx war zwar als Analytiker besser denn als Ratgeber, doch will man die aktuellen Krisen des Kapitalismus verstehen, führt kein Weg an ihm vorbei.

Der vorliegende Band versammelt Beiträge von Vortragenden der Ringvorlesung »Klasse, Kapital und Revolution. 200 Jahre Marx«, die die Akademie für Soziale Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung anlässlich des Marx-Jubiläums im Wintersemester 2017/18 gemeinsam mit dem Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn durchgeführt hat, sowie Beiträge weiterer Marx-Kenner_innen:

Andrea Nahles verdeutlicht in ihrem Beitrag, dass es besonders im Zeitalter des digitalen Kapitalismus lohnt, Marx genauer in den Blick zu nehmen. Sie verweist auf Parallelen zwischen der ersten industriellen Revolution, die Marx' Zeit prägte, und der vierten industriellen Revolution, die uns heute beschäftigt. Ihre Schlussfolgerung: Die Sozialdemokratie, die bereits die erste industrielle Revolution gestaltet hat, müsse die politische Kraft sein, die auch heute aus technologischem Fortschritt gesamtgesellschaftlichen Fortschritt macht.

1818 wurde nicht nur Karl Marx geboren, im gleichen Jahr wurde auch die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn gegründet. Der Trierer Marx immatrikulierte sich 1836 an der

² Die hier versammelten Beiträge wurden gemäß den Richtlinien der Friedrich-Ebert-Stiftung für geschlechtergerechte Sprache angepasst.

juristischen Fakultät der neuen preußischen Reformuniversität. **Thomas Becker** zeichnet das studentische Leben des jungen Marx nach, der in Bonn eher durch Vergehen wie Ruhestörung, Übertreten der Polizeistunde, Trunkenheit oder Rängeleien und noch weniger durch seine wissenschaftlichen Studien aufgefallen war.

Wilfried Nippel konzentriert sich in seiner Darstellung dann auf die Wirkung von Marx als Journalist, Politiker und Wissenschaftler in seiner Lebenszeit: von den publizistischen Anfängen bei der »Rheinischen Zeitung« in Köln über das spannungsreiche Verhältnis mit den Führern der 1869 gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bis hin zu seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Klassenverhältnissen des 19. Jahrhunderts.

Zeitgenoss_innen war sein umfangreiches Werk aber nur in kleinen Teilen bekannt. Erst Friedrich Engels war es, der Marx' Werke verbreitete und so die immense Nachwirkung der marx-schen Ideen möglich machte. Wie dies geschah und welche Beziehung die beiden verband, das zeigt **Christian Krell** in seinem Beitrag auf.

Selten war mehr Marx als im Jahr 2018. Rund um den 200. Geburtstag wurde allenthalben ein »Hype« oder gar eine »Marx-mania« ausgemacht. Das Spektrum reichte von emotionaler Huldigung, ablehnendem Protest, einfacher Neugier bis zur wissenschaftlichen Kontroverse. **Anja Kruke** spürt der Frage nach, was vom Marx-Jubiläum bleibt. Hat sich der Blick auf Marx, auf sein Werk gewandelt?

Wie überhaupt das Bild entstanden ist, das wir von Marx im Kopf haben, stets wiedererkennen und das sich bereits Zeitgenoss_innen und folgende Generationen von Marx gemacht haben, erläutert **Beatrix Bouvier**. Sie beschäftigt sich mit Marx als Ikone. Denn über die Zeit hinweg geblieben ist die Ikone Marx. Sie beschreibt, wie jenes Bild entstanden ist. Marx' Porträt mag heute inflationär verwendet werden, entpolitisieren kann dieses Bild ihn nicht, denn stets weckt es die Frage, in welcher Gesellschaft wir leben und leben wollen.

Die Vielfalt seiner Deutungen, die Widersprüche seiner Lesarten, die teils bittere Verfeindung der rivalisierenden Interpretationen der politischen Akteure, die sich auf Marx berufen haben und dies zum Teil noch immer tun, darauf geht **Thomas Meyer** in seinem Beitrag ein. Er differenziert dabei unter anderem zwischen vier Marx-Verständnissen des 20. Jahrhunderts: dem Anarcho-Syndikalismus, dem Marxismus-Leninismus, dem sozialdemokratischen Hauptstrom der europäischen Arbeiterbewegung und dem sogenannten westlichen Marxismus.

Laut **Ulrike Herrmann** liegt ein besonderes Verdienst von Marx darin, dass er als Erster definierte was den Kapitalismus im Kern ausmacht: nicht die Befriedigung von Bedürfnissen, sondern die Akkumulation an sich. Marx beschrieb in seinem Werk auch, wie der Kapitalismus an sich selbst zugrunde gehen würde. Bekanntlich kam es anders. Ulrike Herrmann geht den Irrtümern der marxischen Analyse nach.

Oliver Nachtwey betont, dass die Aktualität der marxischen Analysen im Verlauf der Jahre mehr zu- als abgenommen habe. Spätestens mit Ausbruch der weltweiten Finanzkrise 2008 erlebt Marx ein unerwartetes Comeback. Und bereits in seinem »Kommunistischen Manifest« lassen sich Ursachen für den gegenwärtigen Populismus und die gesellschaftliche Spaltung entlang von Globalisierungsbefürworter_innen und Modernisierungsgegner_innen finden. Begriffe wie »Kapitalismus« dienen seither wieder als analytische Kategorie. Ungleichheit und Ausbeutung sind zurück in der öffentlichen Debatte. Die Ausbeutung, die den Kern der kapitalistischen Lohnarbeit ausmacht, hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen.

Nina Power führt in ihrem Beitrag aus, wie der Kapitalismus besonders von der Ausbeutung von Frauen als bezahlter wie unbezahlter Arbeitskraft profitiert. Sie macht deutlich, wie die feministische Forschung ein neues Feld der Ausbeutung entdeckt hat, das von Marx und der marxistischen Theorie bisher vernachlässigt wurde.

Paula Schweers setzt sich einerseits kritisch mit einer ihrer Meinungen nach eindimensionalen Marx-Rezeption der jungen

Linken auseinander. Aber sie zeigt auch auf, wie linke, feministische Theoretiker_innen Feminismus und Marxismus zusammenbringen.

Marx hat als Erster verstanden, wie entscheidend die Technik für den Kapitalismus ist. Er hat herausgearbeitet, wie technische Innovationen den Kapitalismus und die Gesellschaft ständig umwälzen. In seinem berühmten »Maschinenfragment« träumte er schon von modernen Industrierobotern. **Hendrik Erz** zeichnet die Folgen dieser fortschreitenden Automatisierung für die Arbeitnehmer_innen anhand von Marx' »Kapital« nach. Auch **Timo Daum** widmet sich den Herausforderungen des digitalen Kapitalismus und beschreibt, wie sich 150 Jahre nach dem Erscheinen von Marx' Hauptwerk das Kapital von der traditionellen Industrie ab- und der Informationsökonomie zuwendet. Der Kapitalismus schafft sich nicht ab, sondern perfektioniert sich, indem er seine Ausbeutungs- und Funktionslogik über die Arbeit hinaus auf alle Lebensbereiche ausdehnt und aus allen menschlichen Aktivitäten im Netz digitalen Profit zieht.

Michael Quante geht auf drei Mythen der Interpretation von Marx ein und kritisiert dabei die Art, wie in der Philosophie Marxismus bisher betrieben wurde. Er deckt Widersprüche des marxischen Denkens auf und macht klar, dass Marx weder ein Prophet noch ein Lieferant von Rezepten ist. Stattdessen appelliert Quante daran, sein Werk als Ausgangspunkt für eigene kritische Reflexion zu nutzen.

Ausgehend von Marx' Idee der Befreiung des Individuums beschreibt **Zhao Enguo** im letzten Beitrag, dass der Kapitalismus der Entwicklung der Menschen zu freien und selbstständigen Individuen im Wege steht. Der Befreiungsgedanke von Marx geht dabei über die freie Entfaltung des Individuums hinaus und ist auch heute zentral für die Beantwortung philosophischer und gesellschaftspolitischer Fragen.

Wir möchten zum Abschluss allen Autorinnen und Autoren für ihren Beitrag zu diesem Sammelband herzlich danken. Mithilfe ihres Engagements ist ein vielfältiges und anregendes Porträt von Karl Marx als Person, seinem Denken und Wirken

zu Lebzeiten sowie für unsere Gegenwart und Zukunft entstanden. Unser Dank für die Unterstützung dieses Bandes gilt darüber hinaus der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Wir möchten Sie einladen, sich über die weiteren Angebote³ der Universität Bonn in ihrem Jubiläumsjahr und der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Marx-Jubiläum zu informieren.

³ Näheres zum Programm der Universität Bonn anlässlich der 200-Jahr-Feier unter www.200jahre.uni-bonn.de/de und zu den Angeboten der Friedrich-Ebert-Stiftung im Marx-Jubiläumsjahr 2018 unter www.KarlMarx2018.de und [#marx2018](https://twitter.com/marx2018).

Welche Bedeutung Karl Marx heutzutage für die Sozialdemokratie hat¹

Von Andrea Nahles

Karl Marx ist einer der ganz Großen unserer jüngeren Geschichte. Völlig zu Recht feiern wir daher auch seinen 200. Geburtstag. Wenn wir die Neuerscheinungen auf den Büchertischen sehen, wird schnell klar: Marx ist »in«, und das ist auch gut so, denn sein Werk ist aktueller denn je, und die Versuche, es in die eine oder andere Richtung weiterzuentwickeln, sind häufig gewinnbringend und erkenntnisreich.

Fast 30 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges können wir über Marx reden, ohne direkt einen Stempel aufgedrückt zu bekommen. Wir schauen auf seine Persönlichkeit in Gänze, auf den außerordentlich facettenreichen, auch widersprüchlichen Denker, Publizisten, Wissenschaftler und Politiker Marx. Seine Analysen und Gedanken haben das 20. Jahrhundert wie keine anderen beeinflusst, in Europa und weltweit. Sie haben die Sozialdemokratie inspiriert und uns die Augen geöffnet für einen realistischen Blick auf das Wesen des Kapitalismus.

Karl Marx hat die Sozialdemokratie geprägt, die sich nach den Sozialistengesetzen, und bis zum Godesberger Programm 1959, in erster Linie als marxistische Partei verstand. Geleitet von der Vorstellung, dass es irgendwann zum Zusammenbruch der alten Ordnung kommt, aus dem dann Neues entsteht.

Die mit Marx begründete Gewissheit einer sozialistischen Zukunftsgesellschaft förderte Orientierung, Fortschrittsglauben, Kampfeswillen und Gemeinschaft.

Natürlich spürten die marxistischen Sozialdemokraten schon früh, dass da eine programmatische Kluft entstand, die schwie-

¹ Dieser Text ist ein Auszug aus der Rede von Andrea Nahles anlässlich der Festveranstaltung »200 Jahre Karl Marx« am 5. Mai 2018 in Trier. In ähnlicher Form bereits veröffentlicht auf www.ipg-journal.de am 26. Juni 2018.

rig zu schließen war: auf der einen Seite die große revolutionäre Transformationsperspektive, auf der anderen Seite die auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse ausgerichtete konkrete Praxis schrittweiser Reformen, der »mühsame Schneckengang«, wie das einst Grass nannte. Diese Kluft machte dann auch die Auseinandersetzungen in der SPD aus. Das waren spannende Debatten. Sie waren geprägt von Zielen und den richtigen Wegen dahin. Auch wir sollten große Leidenschaft entwickeln bei der Beantwortung der Frage, wohin wir unsere Gesellschaft führen wollen.

Heute ist die SPD natürlich längst keine marxistische Weltanschauungspartei mehr, doch in ihrem Begründungspluralismus gehören auf Marx zurückgehende Betrachtungen und Orientierungen nach wie vor zu ihr.

Marx ist wieder interessant, wo Sozialstaat, sozialer Aufstieg, Mittelstandsgesellschaft, der Wert der Arbeit nicht mehr selbstverständlich sind.

Die marxsche Dialektik des aufs Neue enthemmten Kapitalismus wirkt: Er entfaltet einerseits ungeheuren technologisch-ökonomischen Fortschritt, den Wohlstand der Moderne. Er unterwirft andererseits die Menschen diesen Verhältnissen, bringt Krisen, Kontrollverlust, Entfremdung, Ausbeutung, Ungleichheit, Machtkonzentration, Naturzerstörung hervor. Marx analysierte die Profitmaximierung als strukturell verankert, durch Deregulierung und Neoliberalismus gerät diese innere Dynamik des Kapitalismus wieder in den Blick.

Seit der Finanzkrise 2008 haben Analysen wieder mit dem zu tun, was bei Marx »fiktives Kapital« hieß. Das hat damals viele in die Knie gezwungen und die Nachwirkungen spüren wir noch heute. Und Marx' Begriff des »Weltmarktes« bietet Hinweise auf das, was wir heute als Globalisierung erfahren.

Ja, es lohnt sich heute, den digitalen Kapitalismus und Marx genauer in den Blick zu nehmen. Denn es gibt eine ganze Reihe ähnlicher Entwicklungen in der sogenannten ersten industriellen Revolution, die Marx so sehr beschäftigt hat, und der vierten industriellen Revolution, die uns heute beschäftigt.

Am Anfang der ersten industriellen Revolution stand eine völlig unregulierte, unkoordinierte, manchmal sprunghafte und widersprüchliche Entwicklung: der Frühkapitalismus. Durch eine Kombination aus sozialen, technologischen und ökonomischen Entwicklungen ist diese – wie Marx es nannte – neue Produktionsweise entstanden.

In Wahrheit sind wir aber mitten in diesem Prozess. Als sich diese Produktionsweise durchsetzte, standen auf der einen Seite Goldgräberstimmung, geniale Ideen und exorbitante Gewinne, riesige neue Monopole, eine krasse wirtschaftliche Machtkonzentration und auf der anderen Seite Verelendung, Unsicherheit und entwürdigende Abhängigkeiten. Erst als die Arbeiterinnen und Arbeiter angefangen hatten, sich zu organisieren und zusammenzuschließen, konnte diese Ausbeutung »des Menschen durch die Menschen« (Marx) überwunden werden.

Die Abschaffung von Kinderarbeit, der Achtstundentag, Mitbestimmung in den Unternehmen und Betrieben, Kündigungsschutz – das alles und vieles mehr hat die Arbeiterbewegung erreicht. Und dabei war sie inspiriert und vor allem auch motiviert von Marx.

Die SPD war dabei – so hat Sascha Lobo das formuliert – die »Technologiebewältigungspartei«, die dazu beigetragen hat, dass aus technologischem Fortschritt auch gesellschaftlicher Fortschritt geworden ist. Heute – und das ist mein Appell – ist das aktueller denn je. Heute erleben wir etwas Ähnliches. Wir sind Zeugen der Digitalisierung und damit auch der Entstehung einer neuen Produktionsweise oder eines neuen, nämlich des digitalen Kapitalismus.

Wir stehen am Anfang dieser Entwicklung. Und es ist eine beeindruckende Entwicklung. Die Digitalisierung durchdringt all unsere Arbeits- und Lebensbereiche. Sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse revolutionieren sich – könnte man in Anlehnung an Marx formulieren.

Und ganz ähnlich wie zu Beginn der Industrialisierung gibt es sagenhaften Reichtum, beeindruckende, zum Teil weltumspannende Monopole (Google, Amazon, Facebook, Apple) und

eine erhebliche Machtkonzentration. Und auf der anderen Seite erleben wir neue soziale Verwerfungen und unwürdige Formen der Ausbeutung. Die Janusköpfigkeit des Kapitalismus, die Marx so treffend beschrieben hat, wird wieder deutlich – und damit eine neue Gestaltungsaufgabe für die Sozialdemokratie.

Auf dem Wiesbadener Parteitag am 22. April 2018 habe ich dargelegt, warum das Prinzip der Solidarität für uns Sozialdemokrat_innen handlungsleitend sein sollte, wenn es darum geht, neue Regeln für den digitalen Kapitalismus durchzusetzen – und damit den technischen Fortschritt in den Dienst der Menschen zu stellen. Warum brauchen wir ein neues Leitbild einer solidarischen Marktwirtschaft? Die Regeln der sozialen Marktwirtschaft der Nachkriegszeit basierten auf der Annahme von ungebremstem Wachstum und Wohlstandsgewinn. Mit den Regeln der sozialen Marktwirtschaft haben wir dafür gesorgt, dass der Wohlstandsgewinn auch allen zugutekam, dass die großen Lebensrisiken abgesichert waren und dass Aufstieg durch Bildung unabhängig von Geschlecht, Klasse oder Herkunft möglich war.

Dieses Modell ist schon seit Ende der 1970er Jahre in der Krise. Der sogenannte Fahrstuhleffekt des westlichen Nachkriegskapitalismus hat sich gewandelt. Jetzt fahren die ohnehin Wohlhabenden und Spitzenverdiener_innen ganz nach oben, während für die Mehrheit der Arbeitnehmer_innen der Blick nicht mehr nach oben, sondern nach unten geht. Statuserhalt, nicht mehr Statusverbesserung, ist für viele das Thema. Und das hat weitreichende Folgen, leider auch für die politische Landschaft in unserem Land.

Jetzt kommt ein neues Krisenmuster hinzu: Das Wesensmerkmal der digitalen und vernetzten Welt ist, dass Risiken und Krisen unerwarteter eintreten und es auch noch unklar ist, wen sie treffen. Die Welt wird dadurch diffus; die Menschen empfinden eine diffuse Unsicherheit. Heute haben wir Wachstum und Unsicherheit gleichzeitig.

Qualifikationsverlust ist eine ebenso große Bedrohung wie Arbeitsplatzverlust, die Digitalisierung krepelt ganze Märkte